

Tamás Pálfalvi

Neue Klänge aus Osteuropa. Mit Tamás Pálfalvi betritt ein Ausnahmetrompeter die Bühne, der bereits mit 24 Jahren eine ganze Reihe von Stipendien, Auszeichnungen und Auftritten mit renommierten Orchestern gesammelt hat. Noch bevor er Ende des Jahres, nach Studien in Budapest und New York, seinen Masterabschluss an der Franz-Liszt-Musikakademie absolvieren wird, veröffentlichte er nun sein erstes Album „Agitato“. Das Repertoire: eine kontrastierende Zusammenstellung von Werken aus Barock und zeitgenössischer Musik sowie anspruchsvolle Solostücke.

Von Christina M. Bauer



Klangforscher

Ganz am Anfang brauchte er einige Anläufe, bis er zu seinem Instrument fand. Einmal dort, erwies sich Tamás Pálfalvi dann aber als so begabt und ehrgeizig, dass er schon in jungen Jahren hochgradig Virtuoses aus der Trompete zaubert. Musikalische Vorbilder hatte er erst mal nicht, erzählt der Musiker am Telefon. Doch schnell entrollt sich in ungarisch akzentuiertem Englisch die Geschichte eines wahren Musterschülers. Die Eltern, eine Sekretärin und ein Automechaniker, meinten es gut mit ihrem Sohn und seiner älteren Schwester. Die Kinder sollten mehr Möglichkeiten bekommen, als sie selbst in ihrem Alter gehabt hatten, zum Beispiel in Sachen musikalische Ausbil-

dung. Zunächst interessierte das den jungen Tamás nicht besonders. Der erste Besuch bei der Musikschule in seiner Heimatstadt Salgótarján im Norden Ungarns endete mit der dezidierten Feststellung, Musiker würde er bestimmt nie, woraufhin der Fünfjährige den Lehrer einfach stehen ließ. Als die große Schwester wenig später allerdings anfang, regelmäßig zu Hause Piano zu spielen, schien die Sache mit der Musik doch nicht ganz uninteressant. Schlagzeug, meinte der Junge daraufhin zu seinen Eltern, würde er möglicherweise spielen wollen. Die örtliche Musikschule bekam noch einmal Besuch. Was das Wunschinstrument betraf, standen die Dinge aber ungünstig.

„Der Schlagzeuglehrer meinte, seine Klasse sei schon voll und ich müsse mir ein anderes Instrument aussuchen. Wir besuchten andere Lehrer, für Klarinette, Oboe, Violine, Piano und so weiter. Dann trafen wir eine Freundin meines Vaters. Sie schaute mich an und meinte, ich hätte einen Trompetenmund, er solle mich doch mal dem Trompetenlehrer vorstellen. Wir gingen also zu István Szabó, er zeigte mir die Mundstücke und wie man damit Klänge erzeugt. Das machte mir wirklich Spaß, also entschied ich, Trompete zu lernen.“
Niemand weiß, was für ein Schlagzeuger Pálfalvi geworden wäre. Fest steht, er wurde ein ausgezeichnete Trompeter. Was man in sei-



Europa, Asien und den USA, etwa um vom International Chicago Brass Festival einen Sonderpreis mitzunehmen. Schon heute kann der 24-Jährige unter anderem auf Konzerte in der Carnegie Hall, der Suntory Hall in Japan und dem Shanghai Grand Theatre zurückblicken. Das mag fast spielerisch anmuten, doch lässt es der junge Ungar bei allem Talent nicht an Disziplin fehlen. „Ich übe so viel wie möglich, am liebsten in 30-Minuten-Einheiten. Normalerweise gehe ich zur Musikschule, spiele 30 Minuten und mache dann dreißig oder vierzig Minuten Pause. Ich versuche, das wenigstens drei Stunden am Tag durchzuführen. Wenn ich den ganzen Tag üben kann, mache ich das.“ Manchmal, so erklärt er, muss er aufpassen, dass er es nicht übertreibt und sich durch zu intensive einseitige Belastung eine Muskelverletzung zuzieht. So konnte sich Pálfalvi, als ihm der erstmals verliehene Fanny-Mendelssohn-Förderpreis Ende 2014 die Gelegenheit einer eigenen CD-Produktion bot, ein ebenso anspruchsvolles wie abwechslungsreiches Repertoire zusammenstellen. Eine willkommene Herausforderung für den Musiker, der sich nicht nur mit Partituren, sondern ebenso gern mit wissenschaftlichen Abhandlungen über Philosophie oder Astronomie auseinandersetzt. Auf dem im September 2015 bei Berlin Classics erschienenen Resultat „Agitato“ gesellen sich reine Solistenwerke für Trompete von Erickson und Kagel zu weiteren zeitgenössischen Kompositionen, die mit Barockstücken kontrastiert werden. Als Begleitung ist das renommierte Franz-Liszt-Kammerorchester mit von der Partie. „Mit dieser Mischung aus Kompositionen wollte ich einen breiten Blick in das Repertoire und die solistischen Möglichkeiten der Trompete geben und beides auch erweitern.“

nem Fall wörtlich nehmen kann, denn wo er auch gerade zur Ausbildung unterwegs war, nahm er sämtliche greifbaren Nachwuchspreise mit. Als Schüler von Gábor Huszár am Leó-Weiner-Konservatorium für Musik in Budapest gewann er mit 15 Jahren den Nationalen Trompetenwettbewerb seines Heimatlandes. Als 17-Jähriger brachte ihn der „Talent of Prague“-Preis mit den Prager Philharmonikern auf die Bühne, um Hummels Trompetenkonzert vorzutragen. Per Stipendium studierte Pálfalvi wenig später bei Carl Albach und Edward Caroll am Bard College in New York. Als erster Trompeter gewann er den dortigen Konzertwettbewerb, was ihm einen Auftritt als So-

list mit dem American Symphony Orchestra einbrachte. Seit 2012 lebt der Musiker nun wieder in Ungarn, inzwischen zeitweise auch in London, und studiert bei Gábor Boldoczki an der Franz-Liszt-Musikakademie. Dort gewann er vor Kurzem, nicht allzu überraschend, den Artist Manager Wettbewerb. Wenn er über den Einfluss seiner Dozenten nachdenkt, kann er keinen ausmachen, der für ihn wesentlich wichtiger gewesen wäre als die anderen. Er meint, er hatte wohl einfach von klein auf das Glück, von den Besten lernen zu können. Seinen Masterabschluss absolviert er nun voraussichtlich Ende 2015. Bei Konzertreisen besuchte er zwischenzeitlich Länder in

Lehrer Boldoczki ermutigte seinen Schüler zur freimütigen Auswahl. „Als ich Gábor nach seiner Meinung fragte, gab er mir den, wie ich denke, besten Rat, den er mir hätte geben können. Er sagte, ich solle derjenige sein, der letztlich entscheide, welche Musik ich auf diesem Album haben wolle. Da sollten dann auf jeden Fall Kompositionen dabei sein, die ursprünglich nicht für die Trompete geschrieben wurden. Ich hörte mir viele Konzerte an, zum Beispiel für Violine und Oboe, sowie Arien, um herauszufinden, was mit der Trompete gespielt gut klingen würde. Ich wusste schon, dass „Agitato da due venti“ ein virtuoseres Stück ist, und als ich es von Cecilia Bartoli gesungen hörte, war mir gleich klar, dass ich es für die Trompete anpassen könnte.“ Im Prozess des Aus-

wählens, Transkribierens und Verwerfens kristallisierte sich außer der Vivaldi-Arie eine weitere von Opernkomponist Araia heraus. In der Sammlung der originär für sein Instrument geschriebenen Werke landete indes auch eines, das ein Landsmann ursprünglich für seinen Lehrer komponiert hatte. „László Dubrovay ist ein guter Freund von mir. Vor einigen Jahren spielte ich sein zweites Trompetenkoncert auf einem Festival für Blechbläserensembles. Es ist ein wirklich schönes Stück, also fragte ich ihn, ob er eine Version für Kammerorchester hätte. Er sagte, es gibt keine, aber sein drittes Trompetenkoncert sei für Streichorchester geschrieben. Da es ursprünglich für Gábor komponiert wurde, ging ich zu ihm, um ihn nach seiner Meinung zu fragen. Er meinte, es sei eine großartige Idee, wenn ich es spiele. Also fühlte ich mich wohl damit, es ins Repertoire zu nehmen.“ Während er in der Barockmusik mit locker hervorgesprudelten Staccatosprüngen, eleganten Melodielinien, schillernden Koloraturen und glasklaren High Notes glänzen kann, fördert Pálfalvi vor allem in den reinen Solistenwerken in der Manier der zeitgenössischen Musik alles zutage, was er darüber hinaus an Klangmöglichkeiten an der Trompete findet. Dort wird mit allerhand Extended Techniques am Instrument reichlich gequitscht, gebrummt, gesäuselt, geraspelt oder gewiebert, der Musiker erweitert das Spektrum gleich noch über das Instrument hinaus um dschungelartige Rufe und Stimmgeräusche.

Bald wird der Trompeter ein erstes eigens für ihn geschriebenes Stück spielen, die Arbeit eines Landsmannes, für den er dieses Jahr schon zwei Mal als Solist auftrat. „Péter Tornyai ist ein wirklich talentierter junger Komponist. Wir arbeiten immer noch an der Composition, die er für mich schreibt. Sie wird auch elektronische Elemente beinhalten. Seine Idee ist, zwei Lautsprecher auf beide Seiten der Bühne zu stellen, von wo er unterschiedliche Einspielungen von mir einbeziehen möchte. Sie sollen mich in der Vergangenheit und der Zukunft repräsentieren, während ich auf der Bühne spiele, um die Gegenwart darzustellen.“ Dass ein Werk originär für seine Solistenstimme entsteht, gefällt dem Musiker. Er hofft, dass weitere folgen. Indes zog er für die Interpretation der Stücke bei der CD-Einspielung etwa die Hälfte seiner gegenwärtigen Sammlung von sieben Trompeten heran. „Ich wollte so viele Farben wie möglich im Repertoire haben, also spielte ich drei unterschiedliche Trompeten, zwei Piccolotrompeten und eine C-Trompete. Ich bezog außerdem Stücke



in verschiedenen Tonarten ein, D-Dur, C-Dur und andere. Als zusätzliches Mittel, den Klang zu verändern, verwendete ich unterschiedliche Dämpfer, besonders in den Stücken von Kagel und Dubrovay.“ Die C-Trompete hat Pálfalvi, wie einige andere seiner Instrumente, vom Hersteller Adams, mit dem er ein Endorsement vereinbart hat. Seiner Piccolotrompete von Yamaha konnte er rechtzeitig eine G-Piccolo von Schilke hinzugesellen. Ein Musiker mit Sammelleidenenschaft machte es möglich, so kurzfristig eines



der vergleichsweise seltenen Instrumente zu bekommen. „Zum Glück kam ich mit einem ungarischen Trompeter und Sammler in Kontakt, der ungefähr 70 Trompeten zu Hause hat. Er hatte auch drei G-Piccolotrompeten und ließ mich alle probieren. Ich suchte mir schließlich eine von Schilke aus.“ An seinen Instrumenten spielt der Ungar überwiegend ein Breslmair-Mundstück. Für sehr hohe Noten an der Piccolotrompete wechselt er zu einem von Warburton, das zwar ebenfalls kein Piccolomundstück ist, aber etwas kleiner.

Bei einer Kooperation mit der Capella Savaria Baroque konnte sich Pálfalvi am Clarino, einer Barocktrompete, beweisen. Eigens für das 2. Brandenburgische Konzert hatte das Orchester eines der seltenen Instrumente anfertigen lassen. Doch es landete erst kurzfristig in den Händen des Solisten, der daher zunächst an einer Piccolotrompete probte. „Mit dem Clarino hatte ich wirklich eine harte Zeit, vor allem mit der Fingersetzung. Ich bekam es erst drei Wochen vor dem Konzert, also übte ich 24 Stunden am Tag. Wenn ich die Straße entlang lief, übte ich in der Hosentasche die Fingersätze. Ich schaffte es tatsächlich rechtzeitig, und wir spielten in Italien drei Konzerte.“ Wie seine gelegentlichen musikalischen Exkurse zeigen, ist der versierte Trompeter keineswegs ein Klassikpurist. „Ich liebe Jazz, es ist eine so schöne, emotionale und experimentelle Musik. Mit einem Pianisten habe ich bei einigen Konzerten George Gershwins ‚Rhapsody in Blue‘ gespielt, und sein zweites ‚Prelude for Piano‘ als Zugabe. Wenn ich eine Möglichkeit habe, Jazz zu spielen, mache ich das.“ Noch weitaus vielfältiger sieht es in der heimischen Plattensammlung aus. „Ich bin immer auf der Suche nach Inspiration. Oft gehe ich zum Musikladen und suche nach etwas, das ich noch nicht gehört habe. Meistens finde ich etwas Interessantes, zum Beispiel Rock’n’Roll aus den 1960ern und 1970ern von Bands wie Supertramp, den Doors oder den Beatles. Ein großer Teil der Musik, die ich höre, stammt aus Genres, die ich selbst nicht spiele.“ Was das selbst Spielen anbelangt, zieht es den jungen Musiker gleichermaßen ins Studio wie auf die Bühne. „Es wäre natürlich fantastisch, in noch einigen anderen der berühmten Konzertsäle mit großartigen Orchestern und Dirigenten aufzutreten. Ich denke da an ungefähr fünfzehn, aber ich könnte nicht einen einzelnen Favoriten nennen.“ Wenn man ihn spielen hört und sich seine bisherige Laufbahn ansieht, könnte man denken, sie klappen alle. ■